pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Hammer, Richard

Sherborne, V. (1998): Beziehungsorientierte Bewegungspädagogik. München: Reinhardt (175 Seiten; DM 35,–) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 48 (1999) 5, S. 389-390

urn:nbn:de:0111-opus-24142

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht V&R

http://www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments
erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
eMail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

48. Jahrgang 1999

Herausgeberinnen und Herausgeber
Manfred Cierpka, Heidelberg – Gunther Klosinski, Tübingen –
Ulrike Lehmkuhl, Berlin – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Friedrich Specht, Göttingen – Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen
Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur
Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Vandenhoeck&Ruprecht (1999)

Letztendlich wird sich nämlich nicht auflösen lassen, ob Walser sich beim Konzipieren mehr an eigene oder beobachtete Erlebnisse hielt oder selbst bestimmte Theorien verarbeitete.

Im letzten Hauptteil geht es um grundlegende Fragen und mögliche Hilfen. Dabei zeigt es sich, daß es für die Pädagogik wichtig ist, die grundlegenden Bedürfnisse von Kindern zu kennen, jedoch ist es schwierig, diese genau und empirisch fundiert zu eruieren. Millers Veröffentlichungen zum Wiederholungszwang bewirkten Verunsicherung und Pessimismus bei Eltern und Pädagogen. Obwohl Untersuchungen belegten, daß die Eltern-Kind-Beziehung von großer Bedeutung ist, gibt es jedoch individuell unterschiedliche Weisen, mit Belastungen umzugehen, so daß von einem Determinismus nicht ausgegangen werden kann.

Abschließend befaßt sich Göppel mit dem Problem der Pädagogik, einerseits den Anspruch auf Expertenschaft in der Erziehungsberatung zu haben, andererseits kaum praktische Erkenntnisse vorweisen zu können. Dennoch wird Erziehungsberatung von Betroffenen positiv erlebt, weil sie sich dort angenommen fühlen. Die Rolle des Beraters, der Theorien implizit einfließen läßt, wird von Göppel viel zu eingegrenzt gesehen. Nach meiner Erfahrung lassen sich bewährte Methoden im Umgang mit Schwierigkeiten durchaus auch in Form eines Ratschlags effektiv in einen Beratungsprozeß einführen.

Göppels Kritik an der Pädagogik als Wissenschaft läßt sich genauso auf sein Buch anwenden: der Titel „Eltern, Kinder und Konflikte“ läßt an einen Beratungsführer durch die Klippen der Erziehung denken, ist jedoch eine Auseinandersetzung mit vielen, vor allem psychoanalytischen Theorien. Diese ist jedoch hochinteressant und für Fachkräfte, die Argumente dafür suchen, nur empfehlenswert. Es wäre jedoch zu überlegen, ob bei einer Neuauflage nicht zumindest ein Untertitel hinzugefügt werden könnte, um keine falschen Erwartungen zu wecken.

Die nicht ganz einheitliche Aufmachung der einzelnen Kapitel liegt sicherlich daran, daß vier von ihnen bereits an anderen Stellen veröffentlicht wurden.

Charlotte v. Bülow-Faerber, Ilsede

Sherborne, V. (1998): **Beziehungsorientierte Bewegungspädagogik**. München: Reinhardt; 175 Seiten, DM 35,–.

Das Buch wurde von einem Fachmann übersetzt, der – nicht bei V. Sherborn selbst (sie starb 1990), aber aus zweiter Hand – in ihren Ansatz eingeführt wurde. Die deutsche Ausgabe zeigt, daß er die Inhalte kompetent vertreten und übersetzen konnte.

Er zeigt sich in seinem Vorwort begeistert „von der Einfachheit und gleichzeitigen Tiefe dieser Bewegungsarbeit.“ Vermutlich wurde ihm dies von den Schüler/innen Sherborns vermittelt, die ihm von deren charismatischer Ausstrahlung berichten konnten. Nach seinen Angaben basiert Sherborns Methode „auf umfassenden Körper- und Raumwahrnehmungen, die das Vertrauen in den eigenen Körper und seinen Fähigkeiten im Umgang mit seiner Umwelt stärken“ (S.16). Diese „Meisterlehre“ greift zurück auf Grundlagen der psychoanalytischen Entwicklungspsychologie und verweist immer wieder auf die Bedeutung der therapeutischen Beziehung sowie der sozial-affektiven Entwicklung des Kindes. Mag ersteres noch stimmen, so scheinen mir für den zweiten Anspruch eher Zweifel berechtigt. Die in diesem Buch reichhaltig angebotenen Bewegungsformen sind sehr übungszentriert dargestellt und erinnern stark an die „Psychomotorische Übungsbehandlung“ (Kiphard), wie sie in der deutschen Psychomotorik vor dreißig Jahren entwickelt wurde. Auch die abgebildeten Fotos mit ihren Bildunterschriften erinnern an diese Zeit: „Ein Junge mit Verhaltensstörungen und emotionalen Störungen macht eine Vorwärtsrolle über

Vandenhoeck&Ruprecht (1999)

die Schultern seiner Heimmutter". Die Haltungen zeigen, daß es die „Heimmutter" ist, die hier handelt – be-handelt.

In einer reichhaltigen Übungssammlung wird der Beziehungsaspekt vom Erwachsenen zum Kind in den Vordergrund gestellt. Aber welche Art von Beziehung ist das? Hat das Kind die ihm zustehenden Freiräume und Gestaltungsmöglichkeiten, wenn der Betreuer von unten ein Knie einige Zentimeter anhebt und es dann wieder fallen läßt; schließlich das Bein noch etwas höher hebt, wenn das Bein leichter und mit etwas weniger Spannung fällt. Ein weiteres Beispiel findet sich schon im DDR-Spieleklassiker von Döbler: „Die einfachste Form für Kinder ist es, Rücken an Rücken zu sitzen, Knie aufgestellt. Sie setzen ihre Füße weit auseinander und fest am Boden verwurzelt vor sich, die Hände hinter sich auf den Boden. Dann schieben sie sich gegenseitig rückwärts und probieren aus, wie stark der Partner ist; oft fällt das Ergebnis unentschieden aus" (S. 63). Deutlicher wird die Funktionsorientiertheit in folgenden Sätzen: „Jede Aktivität zur Kräftigung der Oberschenkelmuskulatur des Kindes ist sinnvoll. Indem die langen Beinknochen Gewicht tragen, stärkt sich gleichzeitig das Knochenendgewebe und wächst" (S. 74), oder: „Ist die untere Körperhälfte gut entwickelt, wird die obere Hälfte schon nach sich selbst schauen; es ist von wesentlicher Bedeutung, eine gut funktionierende Basisstruktur zu entwickeln" (S.76).

Es ist zu spüren, daß ich bei dieser Rezension nicht mehr objektiv bin; nicht mehr sein kann, wenn ich lese, daß es ein Anzeichen für eine „gute Stunde" ist, wenn „die Kinder exakt das tun, was der Lehrer ihnen vorgibt, und dann innehalten, um die nächste Anweisung zu bekommen" (S.130). Zum Stundenende können sie schließlich „auf dem Hosenboden rutschend" in ihren Klassenraum gelangen. „Das hängt natürlich von der Sauberkeit der Flure ab" (S.132).

Wenn hier von „Beziehungsorientierter Pädagogik" gesprochen wird, dann scheint mir diese Beziehung sehr erwachsenenorientiert gestaltet zu werden. Das Kind ist das beturnte Objekt, das sich nach den Vorstellungen des Betreuers entwickeln soll. Ganz anders als in der „Symbolik der Bewegung" von Lapierre und Aucouturier (s. folgende Besprechung). Hier erhalten Kinder die Möglichkeit, sich selbst den psychomotorischen Raum zu eröffnen und die Entfaltungsmöglichkeiten in diesem Raum für ihre Entwicklung zu nutzen. Das Kind ist hier Subjekt seiner Entwicklung.

Richard Hammer, Neunkirchen

Lapierre, A./Aucouturier, B. (1998): **Die Symbolik der Bewegung. Psychomotorik und kindliche Entwicklung.** München: Reinhardt; 129 Seiten, DM 29,80.

Dieser Titel ist nun endlich dem deutschen Leser zugänglich. 22 Jahre sind seit der Drucklegung in Frankreich vergangen und dennoch lohnt sich die Auseinandersetzung mit diesem Buch. Es stellt einen zentralen Bestandteil im Gesamtwerk von Aucouturier dar, von dem uns bislang nur „Bruno" bekannt ist, das jetzt in zweiter Auflage bei Reinhardt erschienen ist. Sicherlich wurde der Verlag zur Veröffentlichung ermutigt durch den guten Verkauf von „Beweg-Gründe" in dem M. Esser, die Übersetzerin dieses Werks, die Grundgedanken der psychomotorischen Theorie und Praxis von Aucouturier dargestellt hat. Sie hat es kompetent übersetzt und macht immer wieder deutlich, daß sie mit diesem Ansatz lebt und arbeitet. Sie ist auch eine der Vertreterinnen dieses Ansatzes in Deutschland und als Ausbildnerin mit beteiligt bei dessen Verbreitung.

Lapierre und Aucouturier gehören seit Jahrzehnten zu den bedeutenden Psychomotorikern in Frankreich. Sie vertreten einen erzieherisch-heilpädagogischen Ansatz, der auf einer ganzheitlich-humanistischen Grundhaltung beruht. Was diesen Ansatz von den in Deutschland vertrete-

Vandenhoeck&Ruprecht (1999)